



m.

26 Germ. urb. 1119^d.

Chronik von Berlin,

oder

Berlinsche Merkwürdigkeiten.

V o l k s b l a t t .

Drei und vier und siebenzigstes Stück.

Berlin, den 12. September. 1789.

Der Geburts = Feier Sr. Königl. Hoheit des
Prinzen Wilhelm von Preussen gewidmet.
Den 3ten Julius 1789.

Mit dem reinsten seligsten Entzücken
Lächelt Gottes Engel sanft herab
Auf das Leben guter Fürsten, die
Seine Erde zu beglücken
Mild der gute Gott ihr gab, —
Schützt solch theuers Leben spät und früh.
Bester Prinz! Dein Engel lächelt Segen
Heut und Bonne deinem Tage zu,
Mancher fromme Wunsch eilt ihm entgegen.

D o d d

Ihm, der Dich uns gab — denn, Prinz!
 zum Segen
 Einer Welt gegeben bist auch Du!
 Nie, Gedanke, müßtest du verschwinden
 Aus der Seele Wilhelms, daß Sein Herz
 Sey geschaffen, lebhaft zu empfinden
 Menschenglück; zu lindern Menschenschmerz.
 Daß des Fürsten Hoheit ohne Würde
 Seiner Seele leerer Schatten sey;
 Daß ihm ohne Edler Liebe, Bürde
 Sey sein Stand, — ach schwer wie Sklaverei!
 Daß des Mitleids Thräne ewig ehre
 Fürsten, deren Auge sie gekannt,
 Daß der Tag nie wiederkehre,
 Welcher ohne schöne That verschwand.
 Daß es freilich mancherlei Beschwerde
 Habe, immer gut zu seyn und groß;
 Aber daß kein Loos der ganzen Erde
 Schöner sey, als guter Fürsten Loos!
 Göttlicher Gedanke, Ihn begleiten
 Durch Sein Leben müßtest Du — o dann
 Sehen auch gewiß die fernsten Zeiten
 Wilhelms Tag und Leben segnend an!

Ernestine Krüger.

Tagebuch

des

Königl. National-Theaters in Berlin.

(Zwei und dreißigste Fortsetzung.)

Aprill. 1789.

Entschuldigung.

Wegen der Feierlichkeiten mußten wir einige Wochen mit unserm Tagebuche des Königl. National-Theaters zurückstehen. Daß mehrere Leser darüber unwillig wurden, ihren Unwillen sogar laut zu erkennen gaben, war uns angenehmer, als wenn sie gar nichts geäußert hätten. Denn dieses war der kräftigste Beweis, daß sie die Fortsetzung unsers Tagebuches wünschten. Jetzt erfüllen wir wieder diesen Wunsch und die dramatischen Leser dürfen versichert seyn, daß wir nicht nur in eben dieser Unpartheillichkeit fortfahren, sondern auch gewiß von den merkwürdigsten Vorfällen nichts vergessen werden. Das letztemahl schlossen wir S. 944 mit dem siebenten Aprille.

Dddd 2

Den 8ten. Belmonte und Constanze. Madam Helmut^h hatte, wegen der nahen Entbindung der Madam Unzelmann, die Rolle der Constanze übernommen. Sie erhielt viermahl den stärksten Applau. Daß sie in dem sogenannten Bravour; Gesänge mehr als Madame Unzelmann leistet, wird jeder Kenner uns gern zugeben. Franz Fenberg bekam auch als Osmin dreimahl den stärksten Beifall. Die Schiffs; Capitaine Ibrahim und Achmet Bin Aly aus Algier wohnten der Vorstellung bei. Eine artige Bemerkung konnte man diesen Abend machen. Die meisten Augen waren auf die Schiffs; Capitaine gerichtet. Entstand Applau, so applaudirten diejenigen, welche nur nach den Fremden sahen, doch mit: Hörten jene auf; so thaten diese es ebenfalls. Jeder, welcher Belmonte und Constanze kennt, wird wissen, daß ein nicht unbeträchtliches Gefolge vorkommen müsse. Heute war es sehr klein. Als wir uns darnach erkundigten; so hieß es. Viele wären krank. Ein Glück, daß die dramatischen Krankheiten nicht von Dauer sind. Lippert kündigte auf morgen: die offene Fehde u. s. w. ab. Nein, nein, riefen mehrere in dem Parterre, Langer;

Hanns! Langerhanns soll spielen! Lippert machte rechts um kehrt euch, ging in die Coullisse, kam bald darauf wieder und fragte: worin er aufzutreten die Ehre haben sollte? — In den sechs Schüsseln! — den Hofrath in den sechs Schüsseln! Lippert machte wieder seinen Büchling, ging ab und Langerhanns Freunde schieden vergnügt auseinander.

Den 9ten. Die offene Fehde, die Heirath durch ein Wochenblatt. Medea sollte statt des letzten Stückes seyn; unsere Demoiselle Döbbelin ließ sich aber wegen Unpäßlichkeit entschuldigen. Zweien Herren kann man freilich nicht auf einmahl dienen. Daß die sechs Schüsseln nicht gegeben wurde, rührte daher, weil das Stück nicht durchgängig besetzt war. Einige maulten darüber, ins dessen riefen sie doch Langerhanns nicht mehr.

Den 11ten. Die Erbschleicher. Fleck trat heute wieder zum erstenmahle als Kaufmann Gerhard auf. Die Th. Z. schreibt S. 122 Hr. Fleck spielte heute nach seinem gehaltenen Unglück zum erstenmal wieder. S. 106 aber schriebe sie doch, daß Hr. Fleck kurz vor Anfang des Stückes krank geworden wäre. Ist dieses nicht ein

Widerspruch? Auf dem heutigen Anschlagzettel stand folgende Nachricht: Einem hochgeehrten Publicum wird, in Beziehung auf das am Mittwoch laute Begehren einiger Mitglieder desselben, hiermit schuldigst bekannt gemacht, daß Hr. Langerhanns, nach geschehener Anfrage, auf seine Ehre versichert hat, es sey ihm diesmal unmöglich in Berlin zu spielen, weil er sich durchaus nicht dazu eingerichtet habe.

Zu zwei Mitarbeiter dieses Tagebuches sagte Langerhanns eben dieses: Wir thaten ihm den Gefallen und glaubten, dachten aber Cede majori!

Den 12ten. Die Eifersüchtigen. Das Milchmädchen. Wahrscheinlich hat Lippert Hoffnung der erste Hof- und Leibjäger zu werden, denn er machte in seiner ersten Arie als Caspar eine solche lange Cadenze und Firma, daß man glaubte, er hätte sich etwas Athem von andern geborgt. Wir fragen jeden unparthelischen musicalischen Kenner, ob nicht dieses unter die musicalischen Schnitzel gehört, folglich alles an dem unrechten Orte angebracht ist? Frankenberg nahm und sang seinen Nicolas weit richtiger und natürlicher.

Den 13ten. Belmonte und Constanze. Daß wir in der Rolle des Belmontes Hrn. Lippert als einen vorzüglichen Sänger, wie doch die Th. Z. S. 122 behauptet, anerkennen sollen, können wir unmöglich unterschreiben: es wäre denn, daß wir niemahls einen vorzüglichen Sänger zu hören Gelegenheit hatten. — Sein Spiel ist so affectvoll und brav, schreibt sie weiter, als man es von ihm zu erwarten gewohnt ist Wenn der Herausgeber dieses so brav nennt, wie sollen wir denn Czechtizky's Spiel als Bassa Selim nennen? Offenbar spielt er doch besser als Lippert. Ueberhaupt scheint es, als ob der Herausgeber gar nicht gut auf Czechtizky zu sprechen wäre: denn bis jetzt hat er ihn in seinen Anzeigen wenig oder gar nicht berührt. So etwas nennt man partheisch und unbillig.

Einige Damen, welche im Parterre saßen, hatten große Hütze auf. Als sie sich von ihren Plätzen in die Höhe richteten, so entstand bei den Personen, welche hinter ihnen gesessen hatten, Unwillen und Lärmen. Niedersitzen! niedersitzen! Als dieses nicht sogleich geschah; so rief ein anderer noch unwilliger; Setzen sie sich doch nieder,

man kann ja nichts sehen! — Die Damen thaten es und sahen mit einem beleidigten Blicke zurück. — Die Herren, sagte eine zu der andern, haben gegen unser Geschlecht wenig Lebensart. — Nicht doch, meine schöne Damen, die Herren hatten allerdings recht. Sie bezahlen so gut, wie sie, und wollen so gut sehen, wie sie. Lassen sie dafür ihre große Hüthe zu Hause, bleiben sie ruhig auf ihren Plätzen sitzen, so wird alles ungestört bleiben.

Heute ist es auch sehr früh aus. Die Glocke ist kaum acht, sprach einer bei dem Herausgehen, — das thut nichts, antwortete ein anderer: dafür dauert es ein ander mahl desto länger.

Den 14ten. Die glückliche Jagd. Die Abentheuer einer Nacht. Ersteres Stück wirkte einst wegen des Buchhändlers Trapps ziemlich im Reiche. Bekanntlich bezog sich dieser charakteristische Zug auf einen wirklichen Vorfall.

Den 15ten. Maß für Maß. Leer.

Den 16ten. Auf hohen Befehl: Die Eifersüchtigen. Das Milchmädchen. Carl Döbelin war mit seiner Gesellschaft angekommen, bliebe die Nacht hier und besuchte die Vorstellung: Dadurch wurde das Parterre etwas voller.

Den 18ten. Auf höchsten Befehl: Die Eifer:
füchtigen. Das Milchmädchen. Madame Ba:
ranius erscheint als Milchmädchen in einem Tasset
Kleide, sehr gepuht mit einem großen Blumen:
straufe. Wahrscheinlich muß sie ihre Milch sehr
wässern, denn sonst wäre es nicht möglich, sich
solche schöne Kleider anzuschaffen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nantlaquatlapatli's Zeitung.

Feierlichkeiten bei dem Aufenthalte Ihrer Kö:
nigl. Hoheit der Frau Erbstatthalterinn,
Prinzessin von Oranien.

(Neunte Fortsetzung.)

Sonntags, den 9ten August. Morgens wohu:
ten Ihre Majestät die regierende Königin
und die Frau Erbstatthalterinn von Oranien
K. H. dem Gottesdienste in der Dom:Kirche bei.
Der Herr Ober:Consistorial:Rath Conrad hielt
eine erbauliche Predigt.

Mittags bei Sr. Maj. dem Könige große Tafel.

Abends bei Ihrer Majestät der regierenden
Königin in dem Lust:Schlosse Monbijou große
Cour und Souper.

Dddd s

Montags, den 10ten. Großes Diner bei Sr. Majestät dem Könige für das ganze Königl. Haus. / Abends bei Allerhöchstdemselben großes Concert und Souper.

Dienstags, den 11ten. Morgens gab Ihre Majestät der regierenden Königin, der Frau Erbstatthalterinn von Oranien K. S. in Monbijou ein großes Dejeuner.

Mittags speiste die Frau Erbstatthalterinn in Ihren Appartements auf dem hiesigen Schlosse. Se. Majestät der König, Ihre Majestät der regierenden Königin, wie auch sämtliche Prinzen und Prinzessinnen waren gegenwärtig.

Nach aufgehobener Tafel nahm Ihre K. S. nebst den Durchlauchtigsten Prinzen und Prinzessinn von dem ganzen Königl. Hause den zärtlichsten Abschied und trat Abends gegen fünf Uhr von den besten Wünschen begleitet, die Reise nach Holland an. Höchstieselbe wurde von Sr. Majestät dem Könige bis Charlottenburg begleitet.

Von da ging die Reise weiter nach Brandenburg zu.

Da es bekant war, daß heute die Durchlauchtigste Prinzessinn Berlin verlassen würde,

so gaben sich viele Personen alle Mühe, Hochdieselben noch einmahl zu sehen und wenigstens ein stilles Lebewohl zu sagen. Schon des Mittags war der Schloß-Hof voll Menschen. Tlantlaquatlapatli war auch da, ging wieder und hatte das Glück Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbstatthalterinn und Prinzessin von Oranien abfahren zu sehen.

Bekanntlich haben allerlei Reimer bei diesen Feierlichkeiten ihren Pegasus geritten, die meisten aber wurden gar unsanft aus dem Sattel geworfen. Dessen ungeachtet wagte Tlantlaquatlapatli, als die Durchlauchtigste Prinzessin fortsuhr, auch noch seinen Pegasus zu besteigen und da fiel ihm folgende Strophe ein:

Bei der Abreise der Frau Erbstatthalterinn und
Prinzessin von Oranien. Berlin, den 11ten
August 1789.

Als Friederike Wilhelmine
In uns'rer Residenz erschiene,
So freuten wir uns alle sehr:
Jetzt, da wir sie verlieren wieder,
Verstummen uns're Jubel-Lieder
Und trauern leider desto mehr!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Schwarzkünstler, Geister-Citirer und Charlatan Phylidor,

Uantlaquatlapatli blätterte vor einigen Stunden seine herausgegebene Chronik von Berlin durch und fand in dem 37. St. S. 553: daß er noch von den Phylidorschen Schwarzkünstleien etwas rückständig geblieben war. Sogleich suchte er die schon längst gesammelten Materialien zusammen, um sie dem Publico nicht länger mehr vorzuenthalten. Dadurch, daß die Vorfälle der verunglückten Hazerien etwas später abgedruckt werden, hat das Publicum nichts verloren, in dem Gegenthelle gewonnen. Denn nun ist man in den Stand gesetzt, noch vollständiger zu seyn.

Den 8ten Februar dieses Jahres, that uns Phylidor die Ehre an, seine (wie er sich damahls auf dem Anschlags-Zettel auszudrücken pflegte) sehenswürdige Magische oder sogenannte Schwarzkunst nachahmende Kunst-Stücke zum erstenmahl zu zeigen. Man ließ den Anschlags-Zettel, weil er ein Meisterstück von Charlatanerien enthielte, abdrucken. Die Leser finden ihn Seite 554.

Phylidors Schauplatz war im Döbelinschen Comödienhause in der Bärenstraße. Der Anfang präcise um halb sechs Uhr. Die Thüren wurden schon um 4 Uhr geöffnet: durch diese so frühe Eröffnung gab Phylidor am deutlichsten zu erkennen, daß er für das erste in dem eigentliebevollen Wahne stand, als ob die Berliner nicht die Zeit erwarten könnten, bis er seine Kunststücke zeigte; für das zweite, daß alles sich nach seinem Saale drängen würde, endlich für das dritte, daß man so etwas außerordentliches wunderschönes noch niemals gesehen hätte. Statt um halb sechs wurde der Vorhang erst um 6 Uhr aufgezo- gen. Zuschauer fanden sich zwar ein, indessen doch nicht so viel, als sich wahrscheinlich der Schwarzkünstler vorgestellt hatte. Phylidor erschien in schwarzer Kleidung mit dem Degen an der Seite, machte dem Publico seinen Bückling und eröffnete seinen Schwarzkünstlerschen Cram. Nachdem er einige Stücke, von welchen er in seinen Anschlagszettel Meldung gethan hatte, zeigte, so sah sogleich jeder Kenner, was für ein Held Phylidor war. Bald darauf wurden die Heldenthaten noch sichtbarer und dergestalt, daß er als ein wahrer physiealisches

Pfuscher da stand. Um nicht zu weitläufig zu werden, übergeht man alle diese Geschichten, meldet aber so viel: daß mehrere Zuschauer ärgerlich wurden, zu scharren und. Hm Hm! anzustimmen anzufingen. Phylidors Wallchen lief auch über. Trotzig sprach der so große Wunder-Mann: Wenn's die Herren besser machen können, so machen sie's! Hexenmeister bin ich nicht! — Zuerst sich als einen Meister der Schwarzkunst auf dem Zettel drucken lassen, hernach mündlich bekennen: Er sey kein Hexenmeister. Wie reimt sich dieses? Genug: dem Publico mißfiel natürlich der unanständige Ton, scharrte und hustete ihn mit allem Rechte aus. Das ist mir in meinem Leben nicht passirt, sagte Phylidor!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Liebhaber à l'Okzakow oder der musicalische Hahnrei.

(Eine wahre Geschichte.)

Von F., der Nachbar eines Hautboisten verliebte sich in dessen Ehehälfte. Sie war ein junges artiges, rasches Weibchen und hörte vorzüglich gern

die durchdringenden Töne der Liebe. Dieser, so bald sie das allergeringste merkt, geht es oft, wie einem Dachse. Hat er nur von etwas den entferntesten Geruch; so ruhte er nicht eher, als bis er alles ausgespäht hat: dieses erfolgte hier ebenfalls. F. war ein großer Freund musicalischer liebenswürdiger Gerichte: Kaum lernte er das Weiblein kennen, so dachte er: Ein vortreffliches Gericht. Ein Bißchen könnte schon deinen Heißhunger stillen! Jetzt traf er die Anstalten, so bald als möglich von dieser so delicaten Leckerspeise wenigstens etwas zu kosten. Zu dem Ende warf er der Frau Hautboistinn bald verliebte Blicke, bald Kuß-Händchen, bald schickte er ihr durchdringende Seufzer zu. Das Weibchen fand dieses Betragen sehr liebenswürdig und überzeugte sich, daß F. seine Instrumente mit weit größerer Fertigkeit und zugleich stärkerer Empfindung spielen würde, als ihr Mann gewöhnlich auf dem Seinigen spielte. Nicht nur fühlte sie gegen F. etwas, welches einem Mitteldinge zwischen Plato und Epicur vollkommen ähnlich sah, sondern sie räumte ihm sogar in ihrem Herzen die erste Stelle schon ein. Nun philosophirte sie: wie fängt man dieses Romänchen am besten an? Mein Mann

ist zwar ziemlich alt, aber dessen ungeachtet, sehr eifersüchtig. Früh steht er auf, früh legt er sich zu Bette. Leider muß ich allezeit Gesellschaft leisten. Du mußt also auf eine andere Art dein Gewebe der Liebe zu spinnen anfangen! — Indem die junge Hautbolstinn so für sich überlegte, fiel ihr auf einmahl ein: Halt! dein Mann muß ja auch in Gesellschaft seiner Collegen zu Cränzchen, Bällen, Tabagien und noch andern Belustigungen. Dann reitet er sein Steckens-Pferdchen und nimmt sehr oft eine stärkere Portion Aquavit zu sich, als er wirklich ertragen kann. Hier fände sich also die beste Gelegenheit, wo du endlich noch die liebe-glühenden Thränen des F. trocken könntest. So bald die Weiber etwas auf dem Korne haben, so zaudern sie bekanntlich nicht lange, sondern legen sogleich Hand an das Werk. Unser Hautbolsters Weibchen that ebendasselbe.

Als ihr Mann bei einem Cränzchen blasen mußte, so verscheuchte sie jede Furcht und Blödigkeit. F. hatte schon Nachricht und erschien in dem Augenblicke als der Mann fortgegangen war. Der Heißhungrige konnte nicht schneller essen, der Durstige nicht gieriger trinken, als F. sich mit Umarm-

muß

mungen und Küsse an seiner musicalischen Schönen
 sättigte. Tausend Schönheiten sagte eins dem an-
 dern! Endlich blieb natürlich nichts mehr übrig,
 als à la Manier de Mr. de F. die Festung à l'Okzakow
 zu stürmen und einzunehmen; da aber für das er-
 stemahl zu viele Vorposten eingenommen werden
 mußten und dadurch sich die Zurückkunft des Alten
 näherte, so unterbliebe für jetzt der Haupt-Sturm.

Man kam also vor der Hand überein, die Bes-
 lagerung so bald als möglich fortzusetzen: Sie vers-
 sprach ihm alles schriftlich bekannt zu machen und
 F. versicherte, daß er ohne einen Tropfen Blut zu
 vergießen, die berühmte Festung einzunehmen in
 dem Stande seyn würde. Dann gab er ihr noch
 den Rath, daß, wenn er erscheinen könnte, sie nur
 schreiben sollte. Okzakow wird gestürmt!

Schon den folgenden Tag mußte der Alte bei
 einer Hochzeit aufspielen. Kaum war Madame
 allein, so schrieb sie F. das abgeredete Billett.
 Heute wird Okzakow gestürmt! F. hatte sein
 Kriegsheer schon in der Lage, daß er augenblick-
 lich den Angriff thun konnte. Ohne Aufschub ward
 also die Belagerung angefangen, die Festung ge-
 stürmt und glücklich in Besitz genommen.

E e e e

Seitdem die Festung erobert war, versäumte der Feldherr nicht, sie mit überflüssigem Proviant der Liebe zu versehen. So durchlebte das Weibchen die angenehmsten, wonnevollsten Tage. Da endlich das Proviantiren kein Ende nehmen wollte, so mußte dieses nach und nach Verdacht erregen. Einem Nachbar fiel das am ersten auf. Dieser erfüllte seine Pflicht als treuer Nachbar und erzählte alles, was er sah, seinem alten musicalischen Freunde.

Der Alte roch wohl, wo der Braten mochte angebrannt seyn, dachte aber: S. ist ein Vornehmer, hat einen langen Arm, weil er vieles Vermögen besitzt; du mußt also behutsam verfahren und dir den Weg einer solchen Genugthuung suchen, womit die Geschichte nicht ruchtbarer wird, du aber doch deinem Zwecke näher kömmt. Merken ließ er sich indessen nichts und da er vorher in der That die Stelle des musicalischen Hahnreichs spielte; so spielte er sie jetzt mit Vorsatz fort.

Etwa acht Tage nachher, als er die Nachricht von seinem Nachbar eingezogen hatte, sagte der Alte ganz phlegmatisch: da muß ich nun wieder zu einer Hochzeit. Geld verdien ich zwar, aber ich soll auch die ganze Nacht aushalten: Uergerlich ist

es mir, wenn ich nicht schlafen kann, indessen was thut man nicht, um was zu verdienen und seinem treuen Weibchen Geld zu schaffen. Du kannst dich also in Gottes Nahmen schlafen legen. Denn ich komme zuverlässig nicht nach Hause. Madam bedauerte gar sehr, daß sie abermahl ohne ihre musicalische Ehehälfte die Nacht zubringen sollte und —

(Der Beschluß folgt.)

Die betrunkene gnädige Frau.

Bergangene Woche ging Tlantlaquatlapatli des Abends durch die Königsstraße und sah sehr viele Menschen nach der Judenstraße laufen. Natürlich fragte er, was es da Neues gäbe? Man antwortete ihm: Eigentlich wüßten sie es noch nicht, hätten aber gehört, daß man Spitzbuben, welche einbrechen wollten, ertappt hätte. Tlantlaquatlapatli lief jetzt selbst in Gesellschaft mit, fand aber den Vorfall ganz anders.

Eine betrunkene Frau hatte einen Säugling in dem Arme und trieb sich vor des Conditors Güllers Hause in dem Rennsteine herum. Hausenweise drängten sich die Leute dazu und bedauerten

£ £ £ £ 2

vorzüglich das arme Kind. Einer fragte die Betrunkene, wer sie wäre? — Stammelnd antwortete sie: Ich bin eine gnädige Frau! Laßt mir den Kleinen Junker zufrieden! rief sie weiter. Einstimmig erscholl: Fort, fort mit der gnädigen Frau! Einige brave Männer wollten die Geschichte vermitteln, allein es half nichts. Aus des Schmidts meisters Spazier Hause wurde Licht geholt und die gnädige Frau besehen. Nun erfolgt ein allgemeiner Straßen Lärmen. Man warf mit Steinen und Kothe. Ja, ja, rief eine Stimme: nun sollte die Polizei da seyn! Da könnte sie eine fettere Beute als jüngst an der Mohren: Straßen Ecke machen! — Zwei Männer nahmen die betrunkene gnädige Frau in die Mitte und schleppten sie nach dem Orte, wo sie zu wohnen vorgab. Ein Mädchen trug das Kind. Während dessen, daß sie nach der Wohnung gebracht wurde, begleitete sie eine Straßen Jungen Schaar mit größtem Jubel: Geschreie. Zuletzt erfuhr man, daß sie wirklich die Frau eines Adeltichen wäre, hätte noch zwei Kinder, sie aber sich dem Trunke so ergeben, daß sie zur Bettlerin geworden wäre.

Der Katzenliebhaber und Katzenfresser.

Eine schon betagte Höcker-Frau in der Cronen-
 Straße beschloß, nach dem Tode ihres Mannes
 sich einen Gesellschafter anzuschaffen. Oft sann sie
 darüber nach, wer denn eigentlich diese Stelle ver-
 treten sollte. Einen Hund! — Hm! Dieser bellt
 zu sehr, ist er schön, so wird er dir weggemauset.
 Das ist nichts! Eine Henne! Diese legt zwar
 Eyer, allein sie könnte doch deinem Obst-Crame
 Schaden. Ein Aeffchen! Ja, ja, das ginge wohl,
 allein der Beutel läßt es nicht zu. Diese Creaturen
 sind zu theuer! Einen Liebhaber! Du lieber Him-
 mel! Wenn nicht die Tage schon da wären, wo
 man sagen muß, sie gefallen mir nicht. Eine
 Katze? — Ja eine Katze wird der beste Gesell-
 schafter seyn. Die Höcker-Frau schaffte sich einen
 Kater guter Art, welcher bräunlich mit schwarzen
 Pünctchen gezeichnet war, an und nannte ihn
 Peter Mieß. Sehr wenig kam dieser Liebling von
 ihrer Seite. Ging er einmahl aus; so rief sie so
 lang, Peterchen, Peterchen Mieß, bis er end-
 lich wieder herbei geschlichen kam. Peter, weil er
 sehr gutes Futter hatte, wurde sehr groß und zugleich

fett. Dadurch erhielt er in der Nachbarschaft allgemeine Aufmerksamkeit. —

Ein Soldat, ein geborner Franzose, bekam diesen Peter auch zu Gesichte. Seine gute Leibes-Constitution erweckte in ihm den Appetit, den Peter in seine Gewalt zu bekommen und zu verzehren. Der Soldat führte seinen Plan aus. Die Höker-Frau vermißte ihren Peter, suchte, rief Peterchen, Peterchen Mieß! Umsonst! Peterchen kam nicht. Die Frau grämte und der Soldat freute und rühmte sich: einen Braten erhalten zu haben, welchen er lange nicht so fett erhalten hätte. Er verzehrte Peter Stückchen weise mit dem größten Appetite. Aus Dankbarkeit legte er die Haut des Peters vor ihre Keller-Thüre und schrieb an dieselbe mit lateinischen Buchstaben: Di Peter att mick schmeckt recht gutt! Die gute Höker-Frau! Erschrocken rief sie aus: Armer Peter! Wer wird deinen Verlust mir ersetzen?

Ungehobeltes Betragen eines Polizeidieners.

Am vergangenen Sonntag den 6ten September, morgens um acht Uhr, balgten sich zwei

Knaben. Sie waren leicht angezogen und in Camisölen ohne Aermel. Die Balgerei war vor des Kaufmanns Woltersdorf's Laden, dem Berlinschen Rathhause über. Während dieses kleinen Duodrama's kam ein Polizei-Diener, welcher einen einfachen blauen Rock und gelbe Weste an hatte, noch jung aber sehr kernhaft aussah, dazu und wollte diesem Duodrama ein Ende machen. Einer dieser Jungen rettete sich sogleich mit der Flucht. Der anderere war langsamer: der Polizei-Diener hohlte aus leibes Kräften aus und schlug den Jungen über das Kreuz oder sogenannte Schulter-Blatt, daß der arme Teufel laut aufschrie: Ach Herr Jesus, Herr Jesus, mein Kreuz, mein Kreuz! und vor Schmerz krümmend auf die Erde sank. Dem Polizei-Diener war dieses sehr unerwartet, wollte seine Autorität ganz behaupten und rief: Allons marsch, mit nach Kahlands Hofe! Kaum hörte dieses der Junge, so sprang er furchtsam auf und schrie: Ach nein, nein, nicht nach Kahlands Hof! u. s. w.

Unter dieser Catastrophe war nicht nur eine schon beträchtliche Anzahl Menschen, sondern vor

zöglich auch ein sanfter, menschenfreundlicher Mann, welcher wie andere behaupteten, zu dem Berlinschen Magistrate gehörte, dazu gekommen. Sogleich trat er dem Polizeidiener näher, fragte ihn, wer ihm Befehl gegeben hätte, einem Menschen von 12 oder 13 Jahren so zu begegnen, daß er todt oder wenigstens zu einem Krüppel werden könnte, ob er seine Pflicht nicht besser verstünde? Er aber, sagte der brave Mann zu dem Geschlagenen, geh er mit nach Kahlands-Hof: Ich werde ihn begleiten. Der Knabe erhobte sich etwas von seinem Schrecken und ging seiner Wege. Der Polizei-Diener sprach kein Wörtchen und ging auch seinen Gang. Ja, ja, rief jemand unter den Zuschauern! Ich kenne den Polizei-Diener! Er ist kaum ein halbes Jahr dabei, nun will er sich ein Ansehen geben, und den Richter spielen!

Dieser Vorfall wurde sogleich Tlantlaquatlapatli berichtet mit der Bitte ihn anzuzeigen, und besonders den so verehrungswürdigen Herrn Präsidenten Philippi, im Nahmen aller rechtschaffenen Bürger gehorsamst zu bitten: Den Polizeidienern, welche sich ein solches ungehobeltes Bes

tragen zu Schulden kommen lassen, eine anständigere Behandlung anzuempfehlen.

Bekanntlich geziemt es keinem solcher Leute, das Amt eines Richters zu vertreten. dafür aber auf Ruhe und Ordnung zu sehen, diese zu erhalten und sich als vernünftig denkende Menschen aufzuführen.

Ueber die Pflicht der Polizei: und Stadt-Diener wurde schon umständlich gesprochen. Hat einer oder der andere von den Polizei-Dienern davon nichts gelesen, so wird er wohl thun, wenn er das fleißig durchlieset. Er darf nur das 43 und 44 Stück S. 670 nachschlagen. Und kömmt er dem nach seinem Kräften nach, so wird er sich gewiß bei seinen Obern wahres Vertrauen und bei der Bürgerschaft Achtung und Liebe erwerben.

Der Schlächter-Knecht Christian Lenz.

Dieser Mensch ist seit vier Wochen das Haupt-Gespräch in der Stadt. Tlantlaquatlapatli macht bekanntlich die Runde in ganz Berlin bet Tage und Nacht herum, kömmt auf alle Coffee-Häuser, Tabagien, Weinhandlungen, an alle öffentliche Plätze in und vor der Stadt und er mag hinz

E e e s

Kommen, wohin er will, so hörte er, wie man sich von Christian Lenz unterhält. Der eine sagte dieses, der andere jenes. Der dritte erzählt diese Sache so, der vierte wieder anders. Der fünfte lügt noch ein Geseßchen dazu und der sechste thut wieder eines davon. Mehrere geriethen schon darüber in Streit, weil jeder es am besten will.

So viel bleibt ausgemacht: die Hauptthat ist wahr, Christian Lenz hat bekannt, sein Gewissen, welches sein heimlicher Teufel eingewieget hatte, wacht auf und — Gern würde Tlantlaquatlapatlí etwas weitläuftiger seyn, kann aber wegen Mangel des Raumes nicht. Indessen wird er sich in dem vierten Bändchen bemühen, diese Catastrophe nach den Pflichten eines rechtschaffenen Volks-Schreibers als ein warnendes Beispiel vorzutragen.

Haupt: Inhalt

des dritten Bändchen.

49 und 50. Stück. Ueber den Character und die Pflichten eines Präsidenten, Vorgesetzten und Schriftstellers.	Seite 751
Der Liebhaber als Schornsteinfeger oder Mittel, die Männer zahm zu machen.	— 764
Orthodoxie und Halsstarrigkeit des Rabbiners Jockusiel. Abhandlung des Hamburgschen Magistrats.	— 768
Schlächter: Unterredung.	— 774
Die ertrunkene Braut.	— 775
Wurst wider Wurst.	— 777
Quittung.	— 778
51 und 52. Stück. Beschluß der Lebensgeschichte eines Berlinschen ungerathes Sohnes.	— 779
Tagebuch des K. N. Theaters in Berlin. Januar.	— 784
Ueber die Fortschritte der Jüdischen Nation und Abschaffung der Polacken.	— 791
Ueber das Abpflücken der Kornblumen.	— 802
Die verlorne Feiertags: Verücke.	— 806
Ein Paar Schlächter Frauen.	— 807
Entschuldigung meines Weibes.	— 810

Haupt = Inhalt.

53 und 54. Stück. National-Theater. Ja-	Seite 811
nuar.	
Empfang Ih. K. H. der Frau Prinzessin	
von Dranien.	— 821
Mein Better wünscht der Führer bei den	
6 Damen zu werden.	— 831
Illumination im Ladewigschen Garten.	
Ein Paar Kriegsschiffe in der Luft.	— 836
Die ehrliche Unehrllichkeit.	— 840
Fünf Polacken auf einmahl.	— 841
55 und 56. Stück National-Theater.	
Februar.	— 843
Empfang Ihrer K. H. der Frau Prinzess-	
sinn von Dranien.	— 855
Beschreibung des berühmten Englischen	
Kunst-Cabinettes. Beschluß.	— 869
Antworten.	— 874
57 und 58. Stück. Ehrfurcht und Freude	
Ein Gedicht von der Kaufmannschaft	
bei dem Empfang J. K. H. der Frau	
Prinzessin von Dranien.	— 875
National-Theater. März.	— 878
Feierlichkeiten bei dem Aufenthalte J. K. H.	
der Frau Prinzessin von Dranien. 2te	
Fortsetzung.	— 887
Ueber jüdische Aufklärung. erstes Frag-	
ment.	— 892
Glückliche und unglückliche Lotterie Num-	
mern.	— 898

Haupt = Inhalt.

Der fanatisch, polnische Selbstmörder.	Seite 899
Frische Cartoffeln.	— 901
Anzeigen der Verlags, Bücher in der Pe- tit und Schönesche Buchhandlung.	— 903
59 und 60. Stück. Gedicht bei dem Em- pfange J. K. H. der Frau Prinzessin von Oranien, von der Bürgerschaft.	— 908
National: Theater. März.	— 909
Feierlichkeiten bei dem Aufenthalte J. K. H. der Frau Prinzessin von Oranien. 3te Fortsetzung.	— 922
Ueber jüdische Aufklärung. Beschluß.	— 927
Majorenes, hartes und stinkendes Kind- fleisch.	— 933
Vertheidigung des Buchhändler Brön- ners.	— 935
61 und 62. Stück. National: Theater. April.	— 939
Feierlichkeiten bei dem Aufenthalte J. K. H. der Frau Prinzessin von Oranien. 4te Fortsetzung.	— 944
Versammlung der K. Academie der Wis- senschaften.	— 949
Aufforderung an die Ober, Aeltesten und alle würdige Gelehrte der jüdischen Co- lonie in Berlin. Den verbannten Dwa- diah betreffend.	— 954

Haupt = Inhalt.

Bildniß des berühmten Raph. Süßkind, Cohen Jockusiel, Ober: Land: Rabbiner.	Seite 966
63, 64 und 65. Stück. Gesang der Freude bei der Anwesenheit J. K. H. der Frau Prinzessin von Oranien.	
Feierlichkeiten u. s. w.	— 969
Empfang in Charlottenburg.	— 971
Volks: Zulauf nach Charlottenburg. Nachtlager der Berliner. Wohlfeiles fettes Hammelfleisch. Freude der Sei: fen Sieder und Wäscherinnen.	— 974
Illumination bei der verwittweten Köni: gin Majestät.	— 989
Königl. Feuerwerk.	— 995
Vortreffliche Anstalten zur Erhaltung der Ordnung. Königl. Zufriedenheit.	— 1000
Character: Züge und schlechte Streiche des Raphael Jockusiels.	— 1004
Entschuldigung.	— 1011
66, 67 und 68. Stück. Feuerwerks: Ge: dicht.	
Feierlichkeiten u. s. w. Ordnung der Hu: saren. Feuerwerks: Jubel. Nernte der Charlottenburger. Freude der Bier: schenker und Gastwirth.	— 1016
Geburts: Fest des Cron: Prinzen von Preus: sen.	— 1017
	— 1020
	— 1030

Haupt-Inhalt.

- Prächtige Aufführung des Oratorii Hiob
von Dittersdorf. Seite 1032
- Große Königl. Redoute. Versamm-
lung der Götter oder Quadrillen etc. — 1043
- Antwort an die Ober- Landes- Ältesten
und Vorsteher der Berlinschen Juden-
schaft — 1063
- 69 und 70 Stück. Feierlichkeiten. Große
Königliche Redoute. Beschreibung der
Character: Masken. — 1068
- Redoute bei der Madame Schubitz. — 1077
- Hartherzigkeit und Mitgefühl. — 1082
- Fürchterliche Donnerwetter. Entzün-
dung des Blitzes. Feuer: Tumult. Pre-
digt des Hrn. D. C. R. Silberschlags
Gewitter: Ableiter. — 1086
- 71 und 72 Stück. Klagen der Schuster und
Schneider. Wohlfeile Stiefel. — 1097
- Natürlich polnische Juden: Character:
Maske. — 1099
- Feierlichkeiten. 8te Fortsetzung. — 1102
- Seltene Antwort eines Franzosen und
seltene Bittschrift eines Deutschen. — 1108
- Herzhaftigkeit des Zimmer: Gesellen Eck-
steins. Wohlfeile Gewitter: Ableiter
zur Beherzigung des Hrn. D. C. R. Sil-
berschlags. — 1116

Haupt = Inhalt.

Post : Straßenraub. Der Schlächter: Knecht Lenz hat bekannt.	Seite 1120
Lehrburschen: und Straßen: Jungen Unfug. Polizeidiener: Zucht.	— 1126
73 und 74 Stück. Zur Geburts: Feier des Prinzen Wilhelms von Preussen.	— 1129
National: Theater. Aprill.	— 1131
Feierlichkeiten bei dem Aufenthalte J. K. H. der Frau Prinzessin von Oranien.	— 1137
Der Schwarzkünstler, Geister: Citirer, und Charlatan Phylidor.	— 1140
Der Liebhaber a l'Okzakow oder der musicalische Hahnrei.	— 1142
Die betrunkene gnädige Frau.	— 1147
Der Katzen: Dieb und Katzen: Fresser.	— 1149
Ungehobeltes Betragen eines Polizeidieneres	— 1150
Der Schlächter Knecht Lenz.	— 1153

Chro=

H. urb. Germ. 1250

